**Zeitschrift:** Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

**Band:** 1 (1808)

Vorwort: Vorrede

Autor: Fellenberg, E.

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Vorrede.

Es kommen in dieser Sammlung Wiederholungen vor, die in einem blos didaktischen Werke unverantwortlich senn wurden. Ich muß daher meine Leser bitten, die Bekanntmachung der in diesem Sefte enthaltenen Aktenstücke auch unter dem Gesichtspunkte der geschichtlichen Interessen zu beurtheilen, die ein Unternehmen einflossen muß, das in dem Fortgange der europäischen Kultur zuverläßig Epoche machen wird. Diese Bemerkung mußte von Seite des Stifters der Unternehmungen von Hofwyl sehr anmaglich klingen, wenn ihre Richtigkeit blos von seiner Indivis dualität abhienge; das ist aber keineswegs der Fall. Was zu Hofwyl geschieht, und von da aus wohlthatig auf einen groffen Theil des Menschengeschlechts wirten soll, kann nur in so fern richtig beurtheilt werden, als man die Glieder der groffen Kette zu wurdigen versteht, durch die eine gottliche Vorsehung die Schickfale einzelner Menschen und ganzer Wölker zu bestimmen weiß.

In der Kindheit des Menschengeschlechts ward es am Gängelbande der Sinnlichkeit und durch die Ein-

bildungekraft zu seiner edlern Bestimmung emporges hoben; in der Epoche seiner Jugendbluthe gelangte es bis zu der Anschauung des vollendet Schönen, und gewann auch vermittelst der gemachten Fortschritte in der Erkenntniß des Wahren und Guten so sehr an Reifheit, dag nun das Bild des Gottlichen im Gemande der Menschheit geeignet erschien, die Vollführung des allumfassenden Plans hochst bedeutend zu befördern. Durch die Abschwächung und Zerrüttung des einen Theils der Erdebewohner und durch die Nohheit der Naturkraft des andern ward aber zuletzt die allgemeine Vermischung dieser benden Theile all= seitig nothwendig, und die durch sie zu bewirkende Mittheilung der Kraft von der einen, und der Kultur von der andern Seite erfolgte. Die Völkerwanderung bereitete nun den barbarischen Schlaf auf dem Dorz nenbeete des Mittelalters, als hatten seine Stacheln die Vernunft des Menschengeschlechts zu einer neuen Unstrengung aufreizen muffen. Diese blieb nicht lange aus, die Vernunft reifte und es trat eine höchst wohl thatige Lauterung religiofer Begriffe aus jener Bara baren hervor, die Kultur machte nun Riesenschritte, aber sie schwankte bis auf unsere Tage zwischen den verschiedensten Tendenzen gleichsam in beständiger Ebbe und Fluth hin und her getrieben, und blieb also einem unaufhörlichen Herrschaftswechsel der verschiedenen Rrafte

unterworfen, deren harmonisches Gleichgewicht allein einen allgemein befriedigenden Zustand der Humanität bewirken kann. Mittlerweilen ist unser Geschlecht in den Zustand verfallen, den wir nun betrauren. Bolkerwanderungen konnen da wenig mehr helfen und keine der Riesengestalten einseitiger Krafte, die bis dahin auf uns wirkten, vermochte es den gordischen Knoten, von beffen Entwicklung unser Beil abhangt, weder zu losen noch ihn zu zerschneiden. Eine neue Offenbarung ward da als nothwendig erwiesen, um die harmonisch vollendete Anschauung der sichtbaren und unsichtbaren Eigenheiten unserer Matur und der Welt auffer uns, zur fruchtbaren Quelle einer allen humanen Bedürfnissen unseres Geschlechts entsprechens den und genugthuend wirksamen Gesetzgebung für uns zu machen.

Diese Offenbarung findet sich nun auf dem Wege der Naturwissenschaften und der Psychologie. Das Gebiet unnüßer Grübeleven und nachtheiliger Versirrungen verliert sich von Tag zu Tag mehr im Sonnenscheine der Wahrheit. Die Pådagogik und die Chemie haben die Vorhänge, die zwischen der Menschaheit und den Geheimnissen der Gottheit schweben, bereits sehr bedeutend anszuheben begonnen. . . . . Wo ist der Sterbliche der es wagen dürste zu sagen: so weit könnt ihr gehen, Brüder! und nicht weiter?

Aber so wie die Anschauung der Gottheit in den Spuren zunimmt, die das Geschaffene beurkundet und nach Maaßgabe wie es uns durch diese Fortschritte leichter wird, die Stelle des Hochsten auf Erden zu vertreten, so soll auch die Organisation der Mittel fortschreiten, die dazu dienen konnen, der Bestimmung der Menschheit nicht allein in einzelnen Subjekten, sondern auch durch die grosse Menge genug zu thun. Die allgemeinste Bernfekraft der Erdbewohner ist da von vorzüglichem Belang; der Inhalt dieses hefts wird das, wenigstens zum Theil, erklaren; es sev und hier genug, das Unternehmen von Hofwyl ein für allemal in die Kategorie zu fegen, in die es fos wohl in dem Reiche der Ideen, als in der Welt der Erscheinungen , zu stehen kommt. Mit den Naturs wissenschaften mußte auch die Landwirthschaft aufbluben, sobald sie dem nahrhafter gewordenen muts terlichen Busen genähert ward. Die Wunden der bluttriefenden Bolter Europas bedürfen eines neuen Balfams; ihre Erschöpfung verlangt reichere und zus verläßige Hulfsquellen; die Verwüstungen des Kriegs steigern den Werth der Kunste des Friedens in den Augen der West; ben dem Umsturz der angewohnten Lagen, durch die Verwirrung der auffern Umftande, in der Tiefe des ökonomischen Verfalls, wird die moralische Versunkenheit fühlbarer wie sonst; die Ges

meration, der die Kraft gebricht unvermeidlichem Uns glucke mit Burde zu begegnen, oder fich darüber hinwegzuschwingen, kann nicht wollen, daß die Stupe ihres Alters dem Benspiele ihrer Schwächlichkeit folge und so unbehulstich werde wie sie; unsere Zeitgenossen können ihr jammervolles Loos keineswegs mit dem Fluche ihrer Nachkommenschaft verstegeln wollen; der Seld des Zeitalters wird die Lorbeeren feiner bisherigen Laufbahn nachstens erschöpft haben, feinem Genius kann nur eine unerhörte Glorie genug thun — aber die Hulfsquellen, der das Zeitalter bedarf, konnten nur aus einem armen Lande entspringen, aus einem Lande, in dem mehr als in keinem andern, auch auf den hochsten Stufen der Gefellschaft, Natürlichkeit, arbeitsame Sitten, kraftvolle Tugenden, hauslich = begludende Genugsamkeit, und eine zuverläßig religiose Garantie des Guten zu finden find, aus einem Lande das nur durch seine Lage zwischen Frankreich, Deutschland und Italien einiges Gewicht in den politischen Waagschalen von Europa erhalt, aus einem Lande endlich, das durch alle diese Eigenheiten, wie durch seine ausserordentliche Naturbeschaffenheit und durch die Manigfaltigkeit der originellen Charafterzüge seiner Bes wohner mehr als alle andern europäischen Länder geeignet ift, als ein Denkmal der Großmuth des Weltüberwins berg, ju der befriedigenoften Bestimmung aufzublubn.

Auf diese und andere Umstände mehr, die ausser der Individualität des Stifters der Anstalten von Hofwyl liegen, ward der Plan seines Unternehmens berechnet; aus solchen Quellen entspringt die Zuverläßigkeit seines hochst wichtigen Erfolgs. Ferne sen es von ihm, daß er fich irgend ein Berdienst anmaffe, das ihm nicht eigen ware, er hat blos die Eigenheit eines vorurtheilsfrenen Auffassens der allgemeinsten Bedürfniffe unserer Zeiten und des reinsten - unbedingtesten- ja eines unüberwindlichen Willens, diesem Bedürfnisse, in bem was von ihm abhangen mag, befriedigend zu begegnen, mochte es auch kosten was es immer wollte! Durch das Bewußtseyn, das ihn dieffalls begeistert, hålt er sich zudem von der gottlis chen Vorsehung für berufen, der Aufgabe, mit der er sich beladen hat, durch aus genug zu thun, und sein darauf sich beziehender Glaube ist von der Art, daß man Berge damit versegen kann. Daher kommt es auch, daß der Stifter der Anstalten von Hofwyl sich lieber kreutigen lassen, als von seinem Vorhaben abstehen würde.

Emel Fellenberg.

Hofwyl, den 12. Merz 1808.

Schreis